

Göbmann, Elisabeth, *Die Frau und ihr Auftrag*. Die Liebe zum Vergänglichen. Freiburg-Basel-Wien, Herder, 1961. 8°, 252 S. – Ln. DM 13,80.

Der Verfasserin geht es darum, den Auftrag, den die Frau in ihrem Leben zu erfüllen hat, sichtbar zu machen. Sie geht methodisch so vor, daß sie im ersten Teil des Buches Lebensbilder markanter Frauengestalten zeichnet und im zweiten Teil auf Grund dieser recht unterschiedlichen Lebensformen den in der Gegenwart an die Frau gerichteten Auftrag näher umschreibt.

Bei den im ersten Teil dargebotenen Frauenbildern ist der Bogen weit gespannt; er führt vom biblischen Zeitalter hinein in die Gegenwart. Interessant ist schon die Auswahl. Im Alten Testament stellt Göbmann zwei Frauen gegenüber: die in den Bereich des öffentlichen Lebens emporgehobene Debora, die einzige Frau in Israel, die von Gott zur Richterin berufen wurde, und Hanna, die wie jede israelitische Frau als Mutter in der Stille des Hauses und der Geborgenheit der Familie ihr Leben erfüllt. Im Neuen Testament ist es nicht etwa die Muttergottes, die besonders herausgestellt wird, sondern Maria Magdalena, in deren Leben offenbar wird, wie die christliche Existenzform aufbricht und Gestalt annimmt. Schon in der biblischen Frauenwelt zeigen sich weitschichtige Lebensformen, die – so verschieden sie sind – in der heilsgeschichtlichen Berufung zusammengefaßt sind und in das für die neutestamentlichen Frauen charakteristische Christuszeugnis einmünden. Die Brücke von der biblischen zur gegenwärtigen Frauenwelt läßt Göbmann nur auf den Schultern der mittelalterlichen und romantischen Frauen aufrufen, die in zwei überragenden Persönlichkeiten, der Äbtissin Hildegard von Bingen und der Dichterin Annette von Droste-Hülshoff repräsentiert werden, und in ihrer vom Religiösen her der Welt zugewandten Schau das Verhältnis zum Kosmos bzw. zum eigenen Selbst spiegeln. Die weitere Entwicklung wird dargestellt an drei Frauengestalten der Gegenwart, welche die

Auseinandersetzung im eigenen Innern zur äußeren Welt führt, und zwar in der »Haltung der Hingabe« bei Ruth Schaumann, in der »Kraft des Opfers« bei Gertrud von le Fort und in der »Gnade der Umwandlung« bei Elisabeth Langgässer. Damit schließt sich der Kreis der in der Geschichte sichtbar gewordenen Lebensformen der Frau. Es öffnet sich zugleich der Blick für das tiefere Wesen der Frau und ermöglicht nun die Erörterung ihres wesensgemäßen Auftrages und der aus ihm sich ergebenden Entfaltungsmöglichkeiten weiblichen Seins. Diese werden in drei Richtungen gesehen: 1. In der Liebe zum Vergänglichen, d.h. der Beziehung zur Alltagsarbeit des Hauses und der eigenen Leiblichkeit, die in Ehe und Mutterschaft hinlänglich strapaziert und geradezu »verbraucht« wird. 2. In der Liebe zum Werk, d.h. der stärkeren Hinwendung auf den Gegenstandsbereich der Werkwelt und Technik, in der die Frau ein neues Berufsethos entwickeln und sich verselbständigen soll, ohne sich jedoch am Gegenständlichen zu verlieren und selbst gegenständlich zu werden. Bei aller Berufstüchtigkeit bleibt als Auftrag der Frau, darüber zu wachen, daß die Welt der Technik menschlich bleibt. 3. In der Liebe zu Gott, d.h. der den Frauen besonders angemessenen, konkreten und kontinuierlichen christlichen Durchdringung der weithin entgotteten Welt, wobei den weiblichen Existenzweisen in Ehe, Jungfräulichkeit und Martyrium besondere Aufgaben zufallen, um alles auf Gott hin durchsichtig zu machen und zu ihm hinzuführen.

Die interessante Arbeit von Frau Dr. theol. E. Göbmann ist philosophisch und theologisch tief fundiert. Man spürt in manchen Passagen die Schmausschülerin, auf jeder Seite aber die Theologin, die nicht nur in der Dogmatik und Väterlehre, sondern auch in den anderen Sparten der Theologie und in vielen Wissenschaften, besonders aber in der Dichtung und schönen Literatur beheimatet ist. Das Buch bereichert die Frauenliteratur besonders durch seine theologischen und anthropologischen Aussagen, welche die Grenzen dessen, was als Auftrag der Frau von heute zu gelten hat, hinauschieben und dem christlichen Berufsethos neue Aspekte geben. Am Rande und nicht immer nur am Rande ist vieles gesagt, was dieses Buch auch und gerade für den Mann, zumal den Theologen, lesenswert macht.

Bamberg

Josef Mörsdorf